

Vorher tot – nachher lebendig

Predigt zu Epheser 2, 4-10 von Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow am 7. August 2016

Vorher – nachher. Das ist doch bekannt? Oder? Wie sah einer früher aus und wie sieht er jetzt aus? Wie sah das Eigenheim vor den Renovierungsarbeiten aus Und wie schick sieht es jetzt aus, nachdem alles hergerichtet wurde.

So ähnlich muss der Text entstanden sein, um den es heute in der Predigt geht. Ich lese ihn mal vor:

4 Gott ist reich an Barmherzigkeit. Er hat uns seine ganze Liebe geschenkt 5 und uns zusammen mit Christus lebendig gemacht. Das tat er, obwohl wir doch tot waren aufgrund unserer Übertretungen. — Aus reiner Gnade seid ihr gerettet! — 6 Er hat uns mit Christus auferweckt und zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Denn wir gehören zu Christus Jesus! 7 So wollte Gott für alle Zukunft zeigen, wie unendlich reich seine Gnade ist: die Güte, die er uns erweist, weil wir zu Christus Jesus gehören. 8 Denn aus Gnade seid ihr gerettet — durch den Glauben. Das verdankt ihr nicht eurer eigenen Kraft, sondern es ist Gottes Geschenk. 9 Er gibt es unabhängig von irgendwelchen Taten, damit niemand darauf stolz sein kann. 10 Denn wir sind Gottes Werk. Durch unsere Zugehörigkeit zu Christus Jesus hat er uns so geschaffen, dass wir nun das Gute tun. Gott selbst hat es schon für uns bereitgestellt, damit wir unser Leben entsprechend führen können.

Ich versuche mal eine Zusammenfassung: „Vorher waren wir tot – jetzt sind wir lebendig.“ So sagt es der Schreiber des Epheserbriefes mit Blick auf sich und die Menschen, an die er sich damals wandte.

Über die Zeit, in der sie wie tot waren, verliert er nur wenig Worte. Aber es gab offensichtlich eine Zeit, in der sie tot waren, also wie tot, irgendwie unfrei.

Sie hatten vermutlich nicht einmal gemerkt, dass sie tot waren. Erst im Rückblick wurde ihnen klar, wie tot sie waren.

Wie soll man sich das vorstellen? Ich versuche es mal an einem Beispiel deutlich zu machen. Da kann einer nicht gut sehen. Er ist praktisch blind. Er merkt es nur nicht. Warum nicht? Weil es ein schleichender Prozess ist. Die Augen werden immer schlechter. Man gewöhnt sich dran.

Aber wenn so einer dann eine Brille bekommt, dann wundert der sich, wie toll alles aussieht und wie scharf und klar er auf einmal sehen kann, sozusagen in HD.

Und schlagartig wird ihm klar: „Mensch, was warst Du für ein Blindfisch. Du warst ja praktisch blind.“ Wie blind man sein kann, erkennt man erst im Rückblick.

Das Ganze gilt auch im übertragenen Sinn. Wir merken erst im Nachhinein, wie blind wir waren, wenn es uns wie Schuppen von den Augen fällt, wenn wir ganz plötzlich den Durchblick haben, dann ist es wie eine Offenbarung. Ich denke, das haben wir so oder ähnlich alle schon erlebt und gedacht.

Von dieser nachvollziehbaren Erfahrung ist es nur ein kleiner Schritt zu dem Gedanken, der unseren Text zugrunde liegt: Erst, wenn man weiß, was Leben ist, weiß man auch, was mit Tod gemeint ist.

Wie tot man war, erkennt man auch erst dann, wenn man wieder lebt. Und genau das wird hier beschrieben.

Will ich damit nun sagen, dass einer von Euch, den neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden, oder irgendjemand sonst von den hier Anwesenden noch blind für das wahre Leben ist?

Denn wir leben doch. Wir sind doch – Gott sei Dank – alle noch am Leben. Stimmt natürlich. Die Frage ist halt, wie wir leben – und zwar mit Blick auf Gott als Christen.

Und genau darum geht es. Also: Fühlst Du Dich, was das Christsein und das Gottvertrauen angeht, ganz lebendig oder irgendwie tot?

Damit das jeder für sich überprüfen kann, versuche ich den Abschnitt aus dem Epheserbrief mal so zu formulieren, dass ein paar Fragen daraus werden. Dann kann ja jeder für sich sehen, wie es um ihn steht:

Fühlst Du Dich geliebt?

Hast Du von Dir den Eindruck ganz frei zu sein?

Fühlst Du Dich hellwach?

Kannst Du in Deinem alltäglichen Leben hin und wieder was Göttliches bzw. was Himmlisches erkennen?

Welche Erfahrungen verbindest Du mit so Worten wie Barmherzigkeit, Gnade und Güte?

Bist Du Gott dankbar für dein Leben?

Wenn Du mit alledem nichts anfangen kannst, stellt sich schon die Frage, was mit Dir los ist.

Und nun die gute Nachricht: Auch wenn der Text hier ein Lebensgefühl beschreibt, das Dir weitgehend fremd sein sollte, so hast Du jederzeit die Möglichkeit, so zu leben und in Gott lebendig zu sein. Es ist nie zu spät.

Ich schließe mit einer kleinen Geschichte von einem Adler, der lange Zeit nicht wusste, dass er ein Adler ist:

Ein Mann – so wird erzählt – fing sich im Wald einen jungen Adler. Er nahm ihn mit nach Hause und steckte ihn zu seinen Hühnern in den Hühnerstall. Er gab ihm Hühnerfutter zu fressen, obwohl er doch ein Adler war, der König der Vögel, der König der Lüfte!

Nach fünf Jahren kam einmal ein anderer Mann zu Besuch. Dem fiel der Adler auf und er sagte: "Der Vogel dort ist kein Huhn, sondern ein Adler." "Ja", sagte der Mann, "das stimmt. Aber ich habe ihn zu einem Huhn erzogen. Er ist jetzt kein Adler mehr, sondern ein Huhn." "Nein", sagte der andere, "er ist noch immer ein Adler, denn er hat das Herz eines Adlers und das wird ihn hoch hinauffliegen lassen in die Lüfte". "Nein, nein", sagte der Mann, "er ist jetzt ein richtiges Huhn geworden und wird niemals mehr wie ein Adler fliegen".

Darauf beschlossen sie, eine Probe zu machen. Der vogelkundige Mann nahm den Adler, hob ihn in die Höhe und sagte beschwörend: "Der du ein Adler bist, der du dem Himmel gehörst und nicht dieser Erde, breite deine Schwingen aus und fliege!" Der Adler auf der hoch gestreckten Faust blickte sich um. Hinter sich sah er die Hühner nach

Da sagte der Mann: "Ich habe es dir ja gesagt, er ist ein Huhn und er bleibt ein Huhn." "Nein", sagte der andere, "Er ist ein Adler und er hat noch immer das Herz eines Adlers. Lass es uns noch einmal versuchen."

Er hob den Adler empor und sagt zu ihm: "Adler, du bist ein Adler. Du gehörst dem Himmel, nicht dieser Erde. Breite deine Schwingen aus und fliege!" Der Adler zitterte, aber er flog nicht. Da ließ ihn der naturkundige Mann direkt in die Sonne schauen und plötzlich breitete der Adler seine Schwingen aus, erhob sich mit dem Schrei eines Adlers in die Luft und kehrte nie wieder zurück.

Ich wünschte mir, wir würden wie würden aufwachen und wie dieser Adler unsere Bestimmung erkennen. Uns stünde der Himmel offen.

Dafür musste der Adler in das Licht der Sonne schauen. Dafür müssen wir Gott schauen.

Dann wäre alles klar. Amen.